

Bedrängten weltweit helfen. Von Mensch zu Mensch.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Matthäus 25,40



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

ISSN 1615-3413

05 / Mai 2021

Südsudan – S. 4
Weggesperrt wie
Schwerverbrecher

DR Kongo – S. 6
„Ins Gefängnis
will ich nie wieder!“

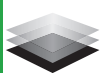
Äthiopien – S. 10
„Wir sahen sie sterben“

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**



hoffnungszeichen

Kenia – Hunger durch Dürre:
Rettung für den 2-jährigen Lago

Seite 3



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

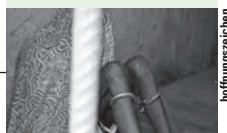
Aktuelle Projekte

3 Kenia
Schrecken der Dürre



hoffnungszeichen

4 Südsudan
**Weggesperrt wie
Schwerverbrecher**



hoffnungszeichen

10 Äthiopien
„Wir sahen sie sterben“



ECC

11 Äthiopien
**Kinder vom Verdursteten
bedroht**



APDA

Menschenrechte

6 DR Kongo
**„Ins Gefängnis
will ich nie wieder!“**



FEDER

12 Pakistan
Zum Tode verurteilt



APF/ARTAI

Gebete

8 Mai 2021

13 Forum

14 Impressum

Foto Titel:

Im Norden Kenias raubt die Dürre den Menschen die Lebensgrundlage. Die Folgen sind Hunger und Not, besonders Kinder leiden an Mangel- und Unterernährung. Den 2-jährigen Lago erreichte unsere Hilfe im letzten Moment. Mehr dazu erfahren Sie auf S. 3.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der *Internationale Tag des friedlichen Zusammenlebens* am 16. Mai erinnert daran, wie wichtig und doch zerbrechlich Frieden ist und welches Leid den Menschen in kriegesischen Konflikten widerfährt. Ganz deutlich wird das in Äthiopien, wo seit November letzten Jahres Kämpfe in der Region Tigray für Not unter der Bevölkerung sorgen. Hunderttausende Menschen flohen bereits aus dem Krisengebiet. Tagelang liefen Eltern mit ihren Kindern zu Fuß, ohne Nahrung und in Angst umher, bis sie Zuflucht in der Stadt Adigrat fanden. Dort helfen wir Flüchtlingsfamilien mit Lebensmittelpaketen, um sie vor dem Hunger zu bewahren. Mehr auf S. 10–11.

Auch das Leben im Norden Kenias ist von Entbehrungen geprägt. Endlose Trockenheit sorgt für Hunger und Unterernährung, vor allem bei Kindern. Die Dürre trifft die Ärmsten am härtesten und stürzt die bereits mittellosen Menschen in Verzweiflung und Not. Hoffnungszeichen steht Betroffenen der Klimakrise zur Seite. Lesen Sie mehr auf S. 3.

Im Südsudan leiden viele Menschen aufgrund von Gewalterfahrungen an psychischen Erkrankungen. Aus Unwissenheit, Überforderung und dem Mangel an medizinischer Versorgung werden sie in Gefängnisse gesperrt. Mit unserer Hilfe wollen wir den Unschuldigen ein Stück ihrer Würde wiedergeben. Dazu mehr auf S. 4–5.

Krieg, Gewalt und Klimakatastrophen treiben Menschen in die Enge. Doch ich bin hoffnungsvoll, weil wir diesen Bedrängten gemeinsam mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, beistehen können und eine wichtige Botschaft übermitteln: Ihr seid nicht alleine.

Herzlichst Ihr

PS: Mehr Einblicke in unsere Projekte und Einsatzländer bietet Ihnen unsere Sendung „Hoffnungszeichen-Magazin“, die auf **Bibel TV** ausgestrahlt wird. Unsere nächste Folge am **19. Mai um 21:10 Uhr** beleuchtet die schmutzige Erdölproduktion im Südsudan, die das Trinkwasser der Menschen verseucht. Hoffnungszeichen setzt sich für ihr Recht auf sauberes Wasser ein.



Der kleine Lago Ngo'lekoe (2) ist stark unterernährt und besteht fast nur noch aus Haut und Knochen. Klimaextreme im Norden Kenias haben das Kind in den Hunger getrieben.



Zahlreiche Mütter finden sich mit ihren Kindern in dem Dürre-Horror wieder. Es fehlt an Nahrung, und insbesondere unter den Kleinsten wächst der Hunger. Die mobile Klinik von Hoffnungszeichen hilft.

Kenia: Schrecken der Dürre

Die Bevölkerung rund um die Gemeinde Illeret leidet unter den Folgen langanhaltender Trockenheit. Es fehlt an Nahrung, und zahlreiche Kinder sind unterernährt.

Abgemagert, kraftlos und mit leidvollem Blick sitzt **Lago Ngo'lekoe** auf einer Decke vor dem Gesundheitszentrum in Illeret. Stehen kann der Junge kaum noch, seine dürren Beinchen können ihn nicht mehr tragen. Der Zweijährige wiegt nur vier Kilogramm, ein Drittel dessen, was ein Kind in diesem Alter normalerweise wiegen sollte. Lagos Zustand verdeutlicht, wie die Klimakrise die Ärmsten im Marsabit County im Norden Kenias bedroht. Ein Team der mobilen Klinik von Hoffnungszeichen, die regelmäßig in die abgeschiedenen Dörfer rund um Illeret fährt, fand den Jungen während einer Visite im Dorf Fora. Seine Mutter **Sieso Ngo'lekoe** wusste um den lebensbedrohlichen Zustand ihres Kindes, konnte aber nichts dagegen unternehmen. „Ich versuche, meine Kinder durch Viehzucht zu ernähren“, erklärt die Mutter. Doch die Dürre schwächt und dezimiert Siosos Herde, sodass es der Familie an Milch und Fleisch fehlt. Zu oft bleiben die Mägen leer.

Ressourcen werden immer knapper

Die Klimakrise treibt die Menschen in Marsabit in die Enge. Die isolierte Region, in der ohnehin Wüstenklima herrscht, wird immer häufiger von langen, unberechenbaren Dürreperioden heimgesucht. Nur 350 Liter Niederschlag pro Quadratmeter fallen im Jahresmittel – doch im letzten Jahr waren es gerade mal 120 Liter. Die dort ansässige Ethnie der

Dassenech lebt von der Viehwirtschaft. Aufgrund der Trockenheit fehlt es den Tieren an Nahrung und Wasser, sodass ganze Herden verenden und viele Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren. Der Hunger wächst, und insbesondere bei Kindern zeigen sich Mangelerscheinungen.

Im Rahmen unseres Gesundheitsprojekts in der Region Illeret leistet Hoffnungszeichen in einem speziellen Ernährungsprogramm auch Fürsorge für mangelernährte Kinder. „Momentan werden 929 Kinder betreut und mit Spezialnahrung versorgt“, berichtet **James Mulongo**, Projektkoordinator von Hoffnungszeichen. „Auch Lago ist unter ihnen und befindet sich auf dem Weg der Besserung. Der Junge hat bereits an Gewicht zugenommen und wird jeden Tag stärker.“

Liebe Leserinnen und Leser, bereits über 2.700 Mädchen und Jungen wurden im Rahmen dieses Programms unterstützt. Jede Spende unter dem Stichwort „Kenia“ ist ein wichtiger Beitrag, um den Menschen, die unter diesen Wetter- und Klimaextremen leiden, beizustehen. Bereits 20 Euro ermöglichen die Behandlung eines mangelernährten Kleinkinds wie



Lago mit lebensrettender Spezialnahrung. Danke, dass Sie Hungernden in ihrer Not beistehen!

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sophie Günthner.



Psychisch kranke Menschen werden im Südsudan aus Unwissenheit, Überforderung und Mangel an medizinischer Versorgung oft ins Gefängnis gesperrt – so auch Moses Dor Malouch (28).



Einige der Betroffenen in Rumbek sitzen gefesselt auf den kahlen Böden ihrer Einzelzelle, mit nicht mehr als ihrer Kleidung am Leib. Wir wollen den Unschuldigen ein Stück ihrer Würde wiedergeben.

Südsudan: Weggesperrt wie Schwerverbrecher

Aus der Not heraus werden psychisch Erkrankte im Südsudan oftmals in Gefängnissen „verwahrt“. Ursache der mentalen Störungen sind häufig Traumata durch Gewalterfahrungen.

Moses Dor Malouch sitzt nachdenklich in seiner kargen Zelle im Gefängnis von Rumbek im Teilstaat Western Lakes. Dass er einmal in einem Gefängnis landen würde, hätte der 28-Jährige sich nie ausgemalt. Dabei hat der junge Mann keine Straftat begangen. Weggesperrt wie ein Schwerverbrecher sitzt er Tag für Tag einsam und allein in seiner Zelle hinter den grünen Gitterstäben. Sein „Vergehen“: Er ist psychisch krank.

Die Leidensgeschichte von Dor begann 2016. Zu dem Zeitpunkt lebte er mit seiner Familie in der Gemeinde Mayom, etwa 30 km nördlich von Rumbek. Immer wieder kam es in der Region zu Konflikten und Kämpfen. Während einer dieser Unruhen in seinem Dorf kam sein Bruder ums Leben, und Dor selbst überlebte nur knapp. Das war der Tag, an dem sich für den Südsudanese alles änderte. In nur wenigen Augenblicken zerbrach seine Welt. „Seit diesem Erlebnis ist er nicht mehr derselbe gewesen“, erzählen Verwandte betroffen. „Er wurde depressiv, wollte mit niemandem mehr sprechen und wurde ohne Grund gewalttätig. Den Schmerz über den Verlust seines Bruders betäubte Dor mit Alkohol und anderen Suchtmitteln.“ Seine Familie war verzweifelt und wusste nicht, wie sie ihm helfen sollte. Aus Überforderung und in der Hoffnung auf Hilfe brachten sie

Dor in das Gefängnis nach Rumbek, wo sich herausstellte, dass der Mann unter einer posttraumatischen Belastungsstörung leidet.

„Als Dor zu uns gebracht wurde, war er sehr schwach und unterernährt. Er war nicht in der Lage, zu sprechen oder alleine zu gehen“, sagt **Jacob Maker**, Justiz-Oberinspektor und zugleich medizinischer Mitarbeiter des Gefängnisses. „Er war aggressiv, und manchmal hatte er ‚Flashbacks‘ – schlimme Erinnerungen holten ihn ein.“ Fälle wie der von Dor sind Jacob Maker gut bekannt, denn es gibt nicht wenige Familien, die als letzten Ausweg ihre mental erkrankten Angehörigen in das Gefängnis bringen.

Krank und alleingelassen

Im Südsudan kommen psychische Erkrankungen durch konfliktbedingte Traumata, den Verlust von geliebten Menschen oder soziale und wirtschaftliche Probleme häufig vor. Nach Schätzungen des *South Sudan Medical Journal* gibt es in dem ostafrikanischen Staat rund 200.000 Menschen mit schweren und über eine Mio. Menschen mit leichten bis mittleren mentalen Störungen. Hierzu zählen Depressionen, Angstzustände, Schizophrenie und posttraumatische Belastungsstörungen.



Auch Gefängniswärter Jacob Maker setzt sich für die Kranken ein und möchte ihnen eine Perspektive schenken; dank einer medizinischen Ausbildung im Rahmen des Hoffnungszeichen-Projektes kann er bei der Genesung helfen.



Mit Schulungen für das Personal, Medikamenten, Kleidung und Nahrungsmitteln stehen wir den Erkrankten bei. Bitte bleiben auch Sie an der Seite der Menschen, damit sie eine Zukunftschance bekommen.

In vielen Haushalten im Südsudan fehlt es zudem an Verständnis für Krankheiten dieser Art, und sie werden oftmals mit Hexerei oder einem Fluch begründet. Daher wenden sich auch einige Familien von den Betroffenen ab und überlassen sie sich selbst. Auch gibt es im Südsudan fast keine professionelle Begleitung für traumatisierte oder geistig beeinträchtigte Menschen oder Epileptiker. Erkrankte landen auf der Straße, als Ausgestoßene, als Bettler oder werden ins Gefängnis gebracht, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen in Einzelzellen oder mit verurteilten Straftätern weggesperrt werden, anstatt die notwendige medizinische Hilfe zu erfahren.

So können Sie helfen:

Spendenstichwort: Südsudan

10 € Moskitonetz zum Schutz vor Malaria

25 € Ein großer Sack Reis für Hungernde

50 € Für Decken und Kleidung

100 € Medikamente eines Patienten für ein Jahr

Vielen Dank!

Den Menschen kann geholfen werden!

Bereits seit 2016 versorgt Hoffnungszeichen Kranke im Gefängnis von Rumbek mit Hilfsgütern, etwa mit Grundnahrungsmitteln, Seife, Decken, Kleidung oder Moskitonetzen; und die Gefängnismitarbeiter werden in der Diagnose und Behandlung sowie im Umgang mit psychisch Kranken geschult, um auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingehen zu können. Zudem stellen wir wichtige Medikamente zur Verfügung. „Allein im letzten Jahr haben wir es geschafft, 16 Patienten erfolgreich zu behandeln und sie zu ihren Familien zu entlassen“, erzählt Jacob Maker stolz. Auch Dor befindet sich auf dem Weg der Besserung. Er spricht wieder, gewinnt durch die Mahlzeiten an Kraft und erhält Medikamente. „Ich bin glücklich über die Hilfe, die ich hier erhalte. Danke an alle, die dies ermöglichen. Mir geht es immer besser, und ich freue mich, irgendwann wieder nach Hause zu können.“

Liebe Leserinnen und Leser, diesen Dank von Dor möchten wir an Sie weiterreichen. Mit Ihren Spenden unterstützen Sie psychisch Kranke im Südsudan bei der Genesung und dabei, ihre Würde zurückzuerlangen. Danke für jede Gabe!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



Der 15-jährige Asifiwe war bis vor Kurzem eines von tausenden Kindern, die in Bukavu vernachlässigt und gefährdet auf der Straße leben. Wegen eines kleinen Diebstahls landete er sogar im Gefängnis.



Mitarbeiter von PEDER besichtigen eine Gemeinschaftszelle im Jugendgefängnis von Bukavu. Auch Asifiwe war in einem solchen Raum untergebracht. Die Haftbedingungen und die juristische Betreuung für Minderjährige sind katastrophal.

DR Kongo: „Ins Gefängnis will ich nie wieder!“

Rund 10.000 Kinder und Jugendliche leben in der Hauptstadt Bukavu schutzlos auf der Straße. Gemeinsam mit dem Projektpartner PEDER hilft Hoffnungszeichen ihnen, einen Weg aus der Abwärtsspirale von Vernachlässigung und Kriminalität zu finden.

Das Gesicht des 15-jährigen **Asifiwe Chihembe** wirkt verschlossen. Sein Blick ist forschend, fast misstrauisch – und sehr traurig. Wenn er spricht, dann tut er das leise, zurückhaltend; so, als wolle er möglichst wenig auffallen. Jahrelang musste er das zwangsläufig, denn er war in seinem eigenen Zuhause nicht willkommen. Asifiwes Vater ist tot, und seine Mutter hat einen anderen Mann geheiratet. Der wollte den Jungen nicht in seinem Haus haben. Seine Mutter „schmuggelte“ Asifiwe, wie er beschreibt, nachts heimlich ins Haus, damit er essen und schlafen konnte. Tagsüber aber durfte er sich selten blicken lassen, und so wurde er zu einem der Straßenkinder, wie es sie in Bukavu zu Tausenden gibt.

Kinder auf der Straße – Kinder ohne Schutz

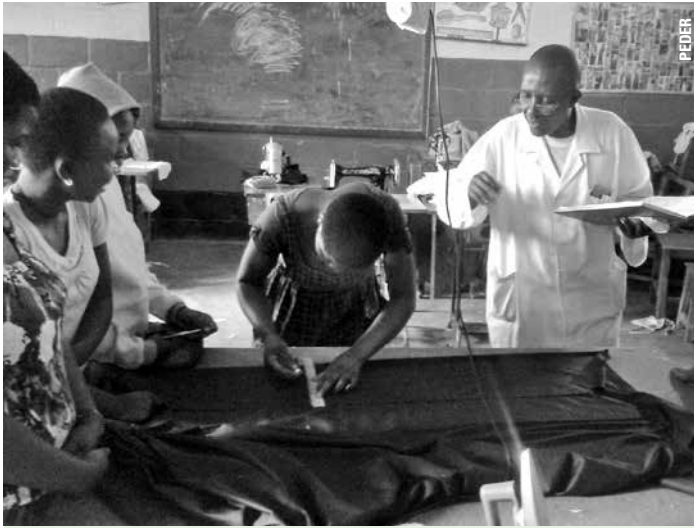
Kaum ein Kind sucht die Straße als Zufluchtsort aus freien Stücken, auch Asifiwe nicht. Er hatte schlicht keine andere Wahl. Bettelei, das Essen von Abfällen, ausbeuterische Gelegenheitsjobs, körperliche, sexuelle und seelische Gewalt, Kriminalität, die Angst vor übergriffigen Passanten oder rabiaten Ordnungskräften, Hunger, Kälte und das Gefühl, von keinem gewollt zu sein – all das lässt die Straßenkinder seelisch ausbluten, ihre Gesichter hart und ihr Verhalten

abgebrüht werden. Asifiwe schlug sich durch wie viele andere. Der Grund, weshalb der Junge schließlich im Jugendgefängnis von Bukavu landete, war ein vergleichsweise banaler Diebstahl. Letztlich war die Strafe dafür ein gerichtlicher Verweis, doch die lange Zeit der Untersuchungshaft in dem überfüllten Gefängnis war hart; der Junge litt Hunger und wurde krank.

„Innerhalb des Justizsystems in der DR Kongo kümmern sich nur wenige engagierte Sozialarbeiter, Anwälte und Richter um die Rechte von Kindern wie Asifiwe“, erklärt **Klaus Stieglitz**, Menschenrechtsexperte von Hoffnungszeichen. „Oft landen Kinder und Jugendliche aufgrund erfundener Beschuldigungen und ohne fairen Prozess im Gefängnis.“ Die Erzdiözese Bukavu hat deshalb PEDER, das „Programm zur Betreuung von Straßenkindern“ entwickelt, um Kindern wie Asifiwe zu helfen.

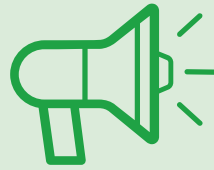
Humanitäre Hilfe und Menschenrechtsarbeit

Humanitäre Hilfe, wie die Versorgung von Menschen mit Nahrung und medizinischer Hilfe, ist im Umfeld einer schlechten Menschenrechtslage sehr erschwert. Deshalb legen wir bei unserer Arbeit großen Wert darauf, dass humanitäre Hilfe und Menschenrechtsarbeit gemeinsam wirken



PEDER bietet den Kindern und Jugendlichen neben rechtlicher Hilfe und psychosozialer Begleitung auch Obdach, Nahrung, Unterricht und Ausbildung in einem geschützten Rahmen (im Bild: Schneiderausbildung).

Einsatz für Menschenwürde: Gewährleistung elementarer Rechtsgleichheit



Hoffnungszeichen setzt sich dafür ein, dass die Würde und die Rechte von armen, hungernden, heimatlosen Menschen geachtet werden, insbesondere die von Kindern:

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. In vielen Ländern existiert jedoch der Schutz der Menschenrechte lediglich auf dem Papier. Speziell Kindern, d. h. Personen unter 18 Jahren, gebührt im Rahmen der *Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen* ein besonderer Schutz. Hoffnungszeichen fördert Projekte zur Durchsetzung von Kinderrechten sowie zur Unterstützung von Menschen, die in ihrer Heimat unter Missachtung ihrer Menschenwürde ausgebeutet, versklavt, diskriminiert gedemütigt oder verfolgt werden. Hoffnungszeichen möchte dabei den für Menschenrechtsverletzungen Verantwortlichen ins Gewissen reden.

können. *PEDER* leistet diese Verknüpfung in besonderem Maße. Die Mitarbeiter suchen Kontakt zu den Kindern auf der Straße, bieten ihnen rechtlichen und psychosozialen Beistand, vermitteln ihnen professionelle Rechtshilfe, schulen und begleiten deren Familien und unterstützen die Kinder in insgesamt vier Zentren durch Betreuung, Verpflegung, Unterkunft, medizinische Hilfe sowie Schul- und Berufsausbildungen. Auch Asifiwe ist von *PEDER* aufgenommen worden.

Asifiwes Weg aus dem Elend

Der Junge befindet sich nach den grausamen Erfahrungen auf der Straße und im Gefängnis deshalb nun in guter Obhut. Er erhält zurzeit eine schulische Grundbildung und kann in zwei Monaten seine Berufsausbildung beginnen. Tagsüber wird er mit Nahrung versorgt sowie medizinisch und psychosozial betreut. Abends ist er dank der ausdauernden Unterstützung durch die Familienhelfer von *PEDER* zuhause bei seiner Familie. „*Ins Gefängnis will ich nie wieder*“, flüstert Asifiwe. Aktuell betreut *PEDER* mit unserer Unterstützung 180 Kinder und Jugendliche, die sich im Jugendgefängnis in Bukavu befinden, und deren Eltern.

Weitere 80 Kinder, die Opfer von Misshandlung oder Missbrauch geworden sind, und 20 Jugendliche, die aus der Haft entlassen wurden, werden unterstützt. Zudem dokumentieren die Mitarbeiter Menschenrechtsverletzungen im Jugendgefängnis und unhaltbare Zustände bei der Betreuung straffälliger Kinder und arbeiten so langfristig auf eine Verbesserung der Situation in Justiz und Strafvollzug hin.

Liebe Leserinnen und Leser, reichen Sie den Straßenkindern von Bukavu die Hand. Schon mit 30 Euro können Sie einen wichtigen Beitrag zur Rechtsbeihilfe für ein Kind wie Asifiwe leisten (Spendenstichwort „DR Kongo“). Oder Sie tragen mit einer regelmäßigen Spende im Rahmen einer Förderpartnerschaft „Menschenrechte“ dazu bei, dass besonders gefährdete und vernachlässigte Kinder und Jugendliche in einer geschützten Umgebung aufwachsen und sich entwickeln können. Asifiwe ist sehr dankbar für Ihre kleinen oder größeren Gaben. „*Der Dank steckt sogar in meinem Namen*“, verrät er uns noch ganz zum Schluss. „*Asifiwe bedeutet Loben.*“



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

Anliegen für jeden Tag

Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde. (Apostelgeschichte 1,8)

01. Myanmar

Über 2.600 friedlich gegen den Militärputsch demonstrierende Menschen wurden bis Ende März von Militärs verhaftet, Hunderte getötet. Darunter mindestens 35 Kinder, berichtet das *Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF)*. **Tom Andrews**, Myanmar-Sonderberichterstatter der *Vereinten Nationen (VN)* spricht von „Massenmord“. (Quelle: Zeit Online)

02. Südsudan

Aus der Not heraus werden psychisch Erkrankte im Südsudan oftmals in Gefängnissen „verwahrt“. Ursache mentaler Störungen sind oft schwere Traumata durch Gewalterfahrungen. Mehr dazu auf S. 4–5



03. Indonesien

19 Menschen wurden am Palmsonntag bei einem Selbstmordattentat auf eine Kirche auf der Insel Sulawesi verletzt. Die Täter, ein frisch vermähltes muslimisches Paar, gehörten einer islamistischen Terrorgruppe an und kamen bei der Tat um. 13 mutmaßliche Mittäter wurden verhaftet. (Quelle: NZZ)

04. Niger

Bei Angriffen auf Dörfer in den Regionen Tahoua und Tillabéri töteten unbekannte Täter im März über 200 Menschen und verletzten viele. **Papst Franziskus** betete für die Opfer, ihre Familien, die Bevölkerung und für das Vertrauen in Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden. (Quelle: Vatican News)

05. Welttag der Handhygiene

„Handhygiene hat in der Corona-Pandemie an Bedeutung gewonnen und ist wichtiger denn je“, betont **Reimund Reubelt**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen e.V. „Doch gerade in ärmeren Ländern ist ein regelmäßiges Händewaschen kaum möglich. Es mangelt an fließendem Wasser und Seife. Hoffnungszeichen engagiert sich für eine bessere Sanitärversorgung, um Hygieneverhältnisse zu verbessern.“

06. Äthiopien

Hilfsorganisationen berichteten über Massaker im Konflikt um Tigray und Tötungen von Zivilisten durch äthiopische und eritreische Soldaten. Ministerpräsident **Abiy Ahmed** gab Ende März erstmals zu, dass eritreische Milizen an dem Krieg beteiligt und für Gräueltaten verantwortlich sind. Mehr auf S. 10–11. (Quelle: Spiegel)

07. Südsudan

Nach Aussage der südsudanesischen Menschenrechtskommission finden in weiten Teilen des Landes brutale Übergriffe statt – „eine dramatische Eskalation von noch nie dagewesener Gewalt“. Ursache sei die immer weiter wachsende Armut. „Gewalt

ist niemals der Weg, um Konflikte zu lösen, und das muss allen klar gemacht werden“, so **Edward Hiiboro Kussala**, Bischof der Diözese Tombura-Yambio. (Quelle: Vatican News)

08. Kenia

Die Regierung stellt dem *Flüchtlingshilfswerk der VN (UNHCR)* ein Ultimatum: Bis April soll ein Schließungsplan für die von *UNHCR* betriebenen Lager Dadaab und Kakuma vorliegen. In den größten Flüchtlingslagern Kenias leben insgesamt 540.000 Menschen aus dem Südsudan und Somalia. (Quelle: Deutsche Welle)

09. Syrien

Internationale Hilfen für das vom Krieg gebeutelte Land fordern unabhängig voneinander der Apostolische Nuntius in Syrien Kardinal **Mario Zenari** und *UNICEF Deutschland*. 90 Prozent der Bevölkerung seien verarmt. Besonders hilfebedürftig seien Kinder. (Quellen: Vatican News)

10. Bangladesch

Ein riesiges Feuer in dem als größtes Flüchtlingslager der Welt geltenden Cox's Bazar vernichtete die Unterkünfte von 45.000 Menschen. 15 Bewohner kamen um, über 560 wurden verletzt. Die Betroffenen sind überwiegend Rohingya, die 2017 gewaltsam aus Myanmar vertrieben worden waren. (Quelle: KNA)

11. Dominikanische Republik

Wegen „*Migrationsherausforderungen*“ hatte Präsident **Luis Abinader** im Februar den Bau einer Mauer an der Grenze zu Haiti angekündigt. Zahlreiche christliche und nichtstaatliche Organisationen baten ihn um „*gemeinsame Lösungen*“, die respektvoll, gerecht und fair sein sollten. (Quelle: KNA)

12. Kenia

Zwei Drittel der Kenianer lebten vor Corona von Gelegenheitsjobs. Die meisten dieser Jobs sind wegen Ausgangssperren und anderer Maßnahmen weggefallen. Viele Familien hungern, Kinder sind mangelernährt. Laut *Weltbank* droht die Zahl der extrem Armen 2021 weltweit um ca. 150 Mio. zu steigen. (Quelle: tagesschau)

13. Mosambik

Am 24. März überfielen Dschihadisten, die der Terrormiliz *Islami-scher Staat* nahestehen, die Stadt Palma in der Grenzregion zu Tansania und übernahmen die Kontrolle. Die Armee eroberte die Stadt Anfang April zurück. Von vielen der zuvor 110.000 Bewohner fehlt nach den schweren Kämpfen jede Spur. (Quelle: taz)

14. Äthiopien

In der nordäthiopischen Region Afar leiden die Menschen unter extremer Trockenheit. Bis zu 60 km müssen sie laufen, um an Trinkwasser zu gelangen. Hoffnungszeichen hilft mit Wasserlieferungen per Lkw. Mehr dazu auf S. 11.



15. Nigeria

Im Bundesstaat Kaduna töteten Bewaffnete bei mehreren Überfällen im März 13 Menschen und verletzten viele weitere. Die Angreifer zerstörten 56 Häuser und stahlen Motorräder. Betroffen waren drei Bezirke im Süden von Kaduna. Überfälle und Entführungen im Norden Nigerias nahmen in den letzten zwei Jahren zu. (Quelle: KNA)

16. Internationaler Tag des friedlichen Zusammenlebens

Die VN haben diesen Aktionstag ins Leben gerufen, um die Bemühungen um Frieden, Toleranz, Inklusion, Verständnis und Solidarität der internationalen Gemeinschaft zu fördern. „Für ein Zusammenleben in Frieden müssen wir überall auf der Welt Unterschiede akzeptieren und anderen zuhören, sie anerkennen, respektieren und schätzen“, so Hoffnungszeichen-Vorstand **Reimund Reubelt**.

17. Weltweit

Die VN warnen vor weltweiten Hungerkatastrophen: In über 20 Ländern seien 34 Mio. Menschen von wachsendem Hunger bedroht. Stark betroffen seien u. a. Afghanistan, Syrien, Libanon und Haiti. Notlagen „katastrophischer Größenordnung“ drohten im Jemen, Südsudan und in Nigeria. (Quelle: KNA)

18. Pakistan

Sie sollten die Regierung anweisen, die Möglichkeit der Todesstrafe für Blasphemie-Fälle aus dem pakistanischen Strafgesetzbuch zu entfernen: Das forderte jetzt ein Gericht der Provinz Peshawar von seinem Oberstaatsanwalt und vom Generalstaatsanwalt des Landes. (Quelle: Vatican News)

19. Nordkorea

Zum 19. Mal verabschiedete der VN-Menschenrechtsrat im März eine Nordkorea-Resolution. Darin verurteilen die VN scharf die in dem Land weit verbreiteten institutionellen Verstöße gegen die Menschenrechte. Pjöngjang wird zur Kooperation in der Corona-Krise aufgefordert. (Quelle: KBS World)

20. Nigeria

Nach einer Woche als Geisel ist Pater **Harrison Egwuenu**, Rektor am *St. George's College* in Obinomba, von seinen Entführern freigelassen worden. Mitte März war er in der Diözese Warri (Bundesstaat Delta) von Bewaffneten aus dem Auto gezerrt und verschleppt worden. Die Entführer schossen dabei um sich. (Quelle: CNA)

21. Äthiopien

Vermutlich Ende Dezember oder im Januar wurden die Flüchtlingslager Shimelbar und Hitsats in Tigray laut *UNHCR* geplündert und völlig zerstört. Rund 20.000 eritreische Migranten wurden vertrieben. Bis zu 10.000 Geflohene seien in anderen Lagern und in der Region untergekommen. Vom Rest wisse man noch nichts. (Quelle: Zeit)

22. Indien

Jahrzehntelang hatte sich der parkinsonkranke Pater **Stan Swamy** für Minderheiten eingesetzt. Im Oktober 2020 kam er wegen „Unterstützung einer maoistischen Organisation und terroristischen Aktivitäten“ in Haft. Ende März lehnte ein Sondergericht in Mumbai seine Freilassung auf Kautions ab. (Quelle: KNA)

23. Kenia / Fidschi / EU

In letzter Instanz wies der *Europäische Gerichtshof* in Luxemburg Ende März die Klagen für strengere Klimagesetze (wir berichteten) mehrerer Familien aus Staaten der *Europäischen Union (EU)*, Kenia und Fidschi ab. Begründung: Einzelne Personen könnten nicht gegen EU-Klimagesetze klagen. (Quelle: RND)

24. Nigeria

Über zehn Mio. schulpflichtige Kinder gehen nach Aussage des

stellvertretenden Bildungsministers **Chukwuemeka Nwajiuba** nicht zur Schule: drei Mio. mehr als 2020. Der Wirtschaftseinbruch durch Corona und die vielen Entführungen können Gründe sein. Nichtregierungsorganisationen gehen von noch höheren Zahlen aus. (Quelle: KNA)



25. Peru

Mitten in der zweiten Corona-Welle wird ein Drittel des Landes gleichzeitig von einem schweren Dengue-Fieber-Ausbruch getroffen. Über 12.000 Menschen erkrankten an der von Gelbfiebermücken übertragenen grippeähnlichen Viruserkrankung – ein Drittel mehr als 2020. Sieben Patienten starben bis Ende März. (Quelle: ORF)

26. Weltweit

Insgesamt 359 Konflikte registrierte das *Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung* im Jahr 2020 weltweit – darunter 21 Kriege, sechs mehr als 2019. Die Corona-Krise verschlechterte die Situation für die Menschen in den bestehenden Auseinandersetzungen. (Quelle: evangelisch.de)

27. Kenia

In Nordkenia mangelt es Frauen an medizinischer Hilfe in der Schwangerschaft und bei der Entbindung. Kleinkinder, die oft unter- oder mangelernährt sind, benötigen Impfungen. Hoffnungszeichen bringt mobile Hilfe in die Region. Mehr dazu auf S. 3.

28. Nigeria

Die Terrormiliz *Boko Haram* verübt laut *amnesty international (ai)* schwere Kriegsverbrechen im Norden Nigerias. Frauen und Mädchen wurden gezielt vergewaltigt und sexueller Gewalt unterworfen. Lokale Behörden und der *Internationale Gerichtshof* müssten dringend handeln. (Quelle: ai)

29. Irak

Der Besuch von **Papst Franziskus** im März verbessere die Lage der Christen im Irak, so **Clemens Graf von Mirbach-Harff**, Generalsekretär von *Malteser International*. Der chaldäische Kardinal **Louis Raphael Sako** regte an, Impulse der Visite für Friedenserziehung und Wiederaufbau zu nutzen. (Quelle: Vatican News)

30. Äthiopien

Eritreische und äthiopische Soldaten und Milizionäre vergewaltigen in Tigray vermehrt und systematisch Frauen. Oft würden die Familien gezwungen, dabei zuzusehen, berichtet die Exil-Äthiopierin **Fanita Solomon**, die die Fälle sammelt und Hilfe für Opfer sexueller Gewalt organisiert. Mehr zur Situation in Tigray auf S. 10–11. (Quelle: Spiegel)

31. Südkorea / Nordkorea

Südkorea sei zu „beträchtlichen“ Lieferungen von Dünger und Nahrungsmitteln an Nordkorea bereit, sagte Verteidigungsminister **Lee In-young**. Ein humanitärer Austausch könne die Menschenrechtssituation in Nordkorea verbessern und den Friedensprozess voranbringen. (Quelle: KBS World)



Vor den Kämpfen in Tigray zwischen Zentralregierung und TPLF und vor marodierenden Soldaten flohen 480.000 Menschen nach Mek'ele, über 173.000 suchten Schutz in Adigrat. In beiden Städten leben die Vertriebenen...



...unter schwierigsten Verhältnissen und leiden Hunger. Gemeinsam mit der äthiopisch-katholischen Kirche möchte Hoffnungszeichen bedürftige Familien mit dringend benötigten Nahrungsmitteln unterstützen.

Äthiopien: „Wir sahen sie sterben“

Der blutige Konflikt in der Region Tigray zwang Hunderttausende zur Flucht. Die Binnenvertriebenen konnten nur ihr nacktes Leben retten und benötigen dringend Nahrungsmittelhilfe.

Die Gräueltaten, die **Buruk Bekele*** miterleben musste, lassen ihn erzittern: „Wir haben die Ermordung von fünf Jugendlichen im Dorf Magauma und von neun Jugendlichen in Awo gesehen. Soldaten holten sie aus ihren Häusern und töteten sie vor den Augen ihrer Eltern.“ Der 46-Jährige und seine Familie wurden vom Ausbruch der Kämpfe in ihrer Heimat Irob, einem Distrikt im Norden der äthiopischen Region Tigray, überrascht. „Innerhalb von drei Tagen nahmen uns Soldaten unser Eigentum: alle Lebensmittel, die Rinder – einige schlachteten sie, den Rest nahmen sie mit. Unser Haus und unseren Besitz verbrannten sie.“ Wie Tausende Andere floh Buruk mit seinen sechs Kindern. Tagelang liefen sie zu Fuß, hungerten, mussten die geschwächten Kinder tragen. Dazu die ständige Furcht. „Bomben und Schießereien machten uns Angst“, berichtet Buruk. „Wir haben miterlebt, wie Hunderte Flüchtlinge von Soldaten getötet wurden.“

Marodierende Soldaten

Das Unheil begann im November 2020. Der schwelende Streit zwischen der äthiopischen Regierung unter Ministerpräsident **Abiy Ahmed** und den regionalen Machthabern der Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) verwandelte sich in einen offenen Konflikt. Beide Seiten beschuldigen

sich, mit den Kämpfen begonnen zu haben. *Amnesty International* berichtet von Massakern an der Zivilbevölkerung. So seien am 9. November 2020 in Mai-Kadra im Westen Tigrays Hunderte Zivilisten erstochen worden. Zeugenberichte deuten darauf hin, dass beide Konfliktparteien für Massaker verantwortlich sind. Großes Leid erlitten vor allem Frauen und Mädchen. Nach Angaben der Übergangsverwaltung der Region Tigray – basierend auf einem Bericht des Ayder-Krankenhauses in Mek'ele – wurden in drei Monaten 564 Mädchen und Frauen von Soldaten vergewaltigt.

Unsägliches Leid für Frauen

Eine der Unglücklichen ist **Bayesh Dawit***. Die 35-Jährige stammt aus Mai-Kadra, einem der Orte, an denen Spezialeinheiten der Regierung zuerst angriffen. „Ich rannte mit meinen vier Kindern um unser Leben. Wir ließen alles zurück. Nach vier Tagen ohne Essen und Wasser erreichten wir Zelazlo in der Nähe von Shiraro.“ Bayesh erschauert: „Was die Soldaten uns dort angetan haben, ist unerträglich. Sie vergewaltigten mich. Ich flehte sie an, mich lieber zu töten als mich zu foltern. Ich war im zweiten Monat schwanger, als das passierte.“ Bayesh berichtet, dass sie die Vergewaltigung von fast 35 Frauen und Mädchen im Alter von



Die beiden nordäthiopischen Regionen Tigray und Afar sind Krisengebiete – wegen des blutigen Konfliktes und der extremen Trockenheit. In Afar versorgt Hoffnungszeichen gemeinsam...



...mit einem lokalen Partner 8.500 Menschen mit Trinkwasser. Ohne die mit Wasser befüllte Zisterne in Gaagu müssten die Dorfbewohner 60 km bis zum nächsten Brunnen laufen.

Monatsration für eine Familie

25 kg. Mehl
für Fladenbrot
5 l Speiseöl
10 kg. Maismehl
3 kg. Kichererbsenmehl

30,- €

zwölf bis 60 Jahren gesehen hat. „Einige versuchten, sich das Leben zu nehmen. Ich auch.“ Bayesh und die Familie von Buruk entkamen aus der Kampfzone und erreichten die Stadt Adigrat. Dort fanden sie erst einmal Schutz und Unterkunft. Mittellos wie sie sind, fehlt es ihnen jedoch

am Nötigsten. An manchen Tagen haben die Flüchtlinge kaum etwas zu essen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, gemeinsam mit unserem lokalen Partner, der äthiopisch-katholischen Kirche in Adigrat, wollen wir 485 Flüchtlingsfamilien mit dringend benötigter Lebensmittelhilfe unterstützen. Mit 30 Euro (Spendenstichwort „Äthiopien“) bewahren Sie eine dieser

Familien einen ganzen Monat lang vor Hunger. Vielen Dank für Ihre Gabe!

Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Eduard Goßner.



Kinder vom Verdursten bedroht

In Afar ganz im Norden von Äthiopien dürsten die Menschen. Mit Lkws bringt Hoffnungszeichen den Menschen lebensrettendes Wasser.

„Ich habe Angst, dass meine Kinder verdursten könnten“, erzählt **Kadiga Mohammed**. Endlose 22 Stunden muss sie zusammen mit anderen Frauen bis zur nächstgelegenen Trinkwasserstelle gehen, die 60 km von ihrem Dorf entfernt liegt. Wenn sie endlich zurückkommt, weinen ihre beiden kleinsten Söhne oft vor Durst. Kaum auszu-denken, wenn der 3-Jährige oder der 6-Jährige verdursten, während Kadiga gerade unterwegs ist zum Brunnen. Die Frauen laufen mehrmals in der Woche zu viert den beschwerlichen Weg. Sie haben fünf Esel dabei, die jeweils 100 Liter Wasser zurück zum Dorf schleppen – lebenswichtiges Wasser für vier Familien. Die ausgemergelte Kadiga muss dabei auch noch ihr acht Monate altes Baby mitschleppen.

Die 35-Jährige lebt mit ihren fünf Kindern in Gaagu – einem von fünf Orten im Distrikt Kori, die durch Wasser-Hilfstransporte von Hoffnungszeichen in dieser schwierigen Lage große Erleichterung erfahren. Über 8.500 Menschen bekommen im Rahmen des Projekts regelmäßig dringend benötigtes Wasser geliefert. In der Region regnet es extrem wenig – und das bei Tagestemperaturen von bis zu 40° C. In diesem Jahr scheint es sogar noch trockener zu werden. Der Klimawandel macht sich offenbar auch hier bemerkbar. Mit den Wasserlieferungen per Lastwagen füllt unser Partner vor Ort, die *Afar Pastoralist Development Association (APDA)*, die Dorfzisternen auf – so auch in Kadigas Gemeinde.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, danke, dass Sie mit Ihrer Spende diese lebensrettende Wasserhilfe ermöglichen. Mit 15 Euro (Spendenstichwort „Äthiopien“) können Sie dazu beitragen, dass Kadigas Kinder nicht mehr so schlimmen Durst leiden.

Protestieren Sie für:

- die Freilassung der Eheleute
- den Schutz der christlichen Minderheit



Protestieren Sie bei:

His Excellency	Botschaft der
Prime Minister	Islamischen Republik Pakistan
Imran Khan	S.E. Herr Mohammad Faisal
Prime Minister's Office	Schaperstr. 29
Constitution Avenue	10719 Berlin
G-5/2	Fax: 030 212442-10
ISLAMABAD	E-Mail: mail@pakemb.de
PAKISTAN	



In den Ostergottesdiensten in Lahore wurden viele Gebete auch für das christliche Ehepaar gesprochen, das seit acht Jahren wegen Blasphemie im Gefängnis ist.

Pakistan: Zum Tode verurteilt

Weil zwei Christen gegen die Blasphemie-Vorschriften verstoßen haben sollen, sitzen sie seit acht Jahren im Gefängnis. Seit 2014 warten die Eheleute in der Todeszelle auf eine faire Berufungsverhandlung.

Am 21. Juli 2013 werden **Shagufta Kausar** und **Shafqat Emmanuel** in ihrer Heimatstadt Gojra, Provinz Punjab, verhaftet. Das Ehepaar wird beschuldigt, per Handy blasphemische Textnachrichten an den muslimischen Kleriker **Muhammad Hussain** verschickt zu haben. Ein Jahr später, am 4. April 2014, verurteilt ein Gericht die Eheleute nach den Rechtsvorschriften zur Bekämpfung der Gotteslästerung zum Tode: Wegen Beleidigung des Korans und des Propheten sollen die Eltern von vier Kindern gehängt werden.

Seit acht Jahren sitzen die beiden Christen im Gefängnis. Zu Unrecht, wie Medien und Hilfsorganisationen berichten. „Sie hätten nie inhaftiert werden dürfen“, schreibt die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International (ai)*. „Der Fall ist eindeutig ein Konstrukt“, erklärte einer der Anwälte des Paares gegenüber *Vatican News*. Bis heute warten Shagufta Kausar und Shafqat Emmanuel – getrennt in zwei weit voneinander entfernten Gefängnissen, ohne Kontakt zu ihren Kindern – auf die Berufungsverhandlung vor dem Obersten Gerichtshof in Lahore.

Anhörung ein Dutzend Mal verschoben

Bereits vor der Verhaftung ist die Situation der Familie prekär: Nach einem Unfall 2004 ist Vater Shafqat Emmanuel querschnittgelähmt, er sitzt im Rollstuhl. Mutter Shagufta Kausar hält als Haushaltshilfe die Familie über Wasser.

Bekannt ist, dass die Eheleute Analphabeten sind. Sie können kaum Urdu schreiben, Englisch beherrschen sie nicht. Shagufta Kausar gibt an, ihr Handy im Juni 2013 verloren zu haben. Die SMS an den muslimischen Geistlichen im Juli 2013 aber sollen in englischer Sprache geschrieben und von Shagufas Mobiltelefon verschickt worden sein.

Die Anhörung der beiden, für April 2020 angesetzt, wurde ein Dutzend Mal verschoben. Laut dem irisch-christlichen Internetportal *churchinchains.ie* leiden die Eheleute unter Depressionen. Der schwerbehinderte Shafqat gibt an, sein Geständnis sei unter Folter vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder erzwungen worden. Der Mann, der nur liegen kann, leidet an offenen Druckwunden. Der derzeitige Anwalt des Paares **Saif ul Malook** ist laut *evangelisch.de* sehr besorgt: Shafqat sei abgemagert und bekomme nicht die erforderliche medizinische Versorgung.

Der Fall geht derzeit durch die internationale Presse. Der Druck auf die pakistanische Regierung wächst. Bitte helfen auch Sie mit: Fordern Sie zusammen mit uns die Freilassung von Shafqat Emmanuel und Shagufta Kausar! Erinnern Sie die pakistanische Regierung mit Ihrer Protestnote daran, dass



die geltenden Blasphemie-Vorschriften die Menschenrechtsverpflichtungen Pakistans verletzen.

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Andrea Badelt.

Vererben – ein Thema, das Klarheit und Frieden schenkt

Viele ältere Menschen blicken auf ihr erfülltes Leben zurück, erkennen, was sie bisher erreicht haben und was noch vor ihnen liegt. Es ist eine Art Bestandsaufnahme des Lebens, eine Einladung, persönlich Bilanz zu ziehen und dabei zu fragen: Was fange ich Sinnvolles mit meiner verbleibenden Zeit an? Was passiert mit meinem finanziellen und geistigen Erbe? Welche Spuren möchte ich hinterlassen?

Das Vererben offenbart, wie sehr man es aktiv in der Hand hat, sich selbst und seine Erben mit Klarheit zu beschenken und etwas von dem weiterzugeben, was man im Leben an Glück oder Liebe erfahren hat. Gerade die Kriegsgeneration empfindet bis heute große Dankbarkeit darüber, Flucht, Entbehrung, Hunger und Leid überlebt und so viele Jahrzehnte vom Leben geschenkt bekommen zu haben.

Im Bewusstsein unserer Endlichkeit fällt es leichter, sich mit den essenziellen Fragen des Lebens zu befassen und wichtige Entscheidungen zu treffen: Das Ordnen von Angelegenheiten, Fragen nach dem Umgang mit Krankheit und lebensverlängernden Maßnahmen, aber auch nach dem, was bleiben soll – dem Erbe. Die größten Streitigkeiten innerhalb der Familie entstehen durch ungeklärte Verhältnisse. Klarheit schafft dabei Frieden, auch inneren Frieden und ermöglicht es, sich selbstbestimmt über den Tod hinaus an der Gestaltung der Zukunft beteiligen zu können. So kann etwas von dem erfahrenen Glück und der Liebe

zurückgegeben werden, die uns zu Lebzeiten geschenkt wurden. Warum also nicht auch ganz konkret mildtätigen Hilfswerken etwas von dem großen Lebensschatz abgeben? Auf diesem Weg kann man in den Herzen der Menschen weiterleben, deren Schicksal einen besonders berührt – aus der tiefen Überzeugung heraus, dass es das Größte ist, zu lieben und geliebt zu werden.

Was wird einmal Ihr Vermächtnis sein? Wie möchten Sie bedürftigen Menschen Hoffnung und Liebe schenken? Konkrete Unterstützung zum Thema Vererben bietet unsere aktuelle Broschüre. Sie liefert Inspiration, Rat, Hilfestellung, gedankliche Impulse und lädt dazu ein, aktiv an der Gestaltung einer Zukunft im Zeichen der Hoffnung mitzuwirken.



Sie haben Fragen, möchten unsere kostenfreie Informationsbroschüre bestellen, suchen Unterstützung oder einfach das persönliche Gespräch, so steht Ihnen **Rainer Metzing** gerne zur Seite – unter der Durchwahl **07531 94501-73** oder per

E-Mail an metzing@hoffnungszeichen.de.

Hoffnungsschenker werden



Mehr dazu:

Erfreuen Sie einen lieben Menschen mit einer Geschenkspende und schenken Sie gleichzeitig der Welt etwas, das sie dringend braucht: Hoffnung.



Danke für Ihre Spende!



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000467629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Reimund Reubelt

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Chol Thomas Dongrin,
Eduard Gossner, Sophie Günthner,
Martin Hofmann, Rainer Metzger, Jana
Raus, Reimund Reubelt, Klaus Stieglitz,
Dorit Töpler, Talina Weber, Bettina Wick

Redaktionsschluss / Auflage:

07.04.2021 / 38.0000

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
Postscheck-Kto. 85-513588-8
IBAN: CH41 0900 00008 55135888
BIC: POFIGHBXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 06.04.2020 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf
Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- ☐ 30,- Euro ☐ _____,- Euro
☐ monatlich ☐ vierteljährlich
☐ zum 1. ☐ zum _____ des Monats

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- ☐ ... weltweit ☐ ... im Land _____
☐ ... für Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

- ✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz
☎ 07531 94501-60
☎ 07531 94501-61
✉ info@hoffnungszeichen.de
💻 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 [EB Kassel]

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent

Ggf. Spendernr.

Aktionsnr.

Ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

- EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
06.04.2020 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quitierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als
Zuwendungsbestätigung.

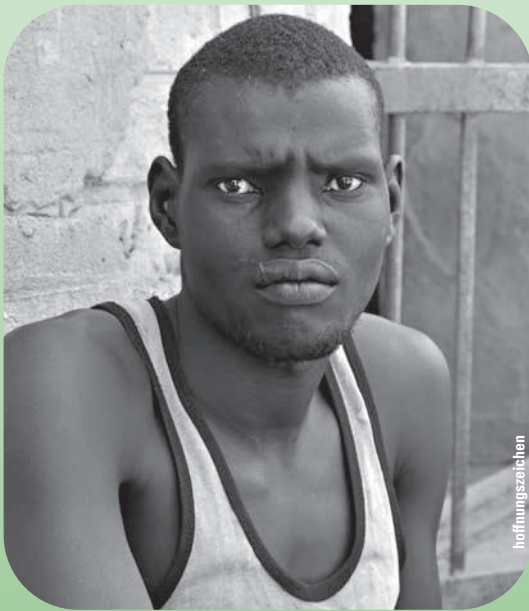
Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Name/Quittungsstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
eingehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.

SPENDE



www.hoffnungszeichen.de/spenden

Südsudan

Aus der Not heraus werden psychisch Erkrankte im Südsudan oftmals ins Gefängnis gesperrt. In der Haftanstalt Rumbek stehen wir Betroffenen wie Moses Dor Malouch (28) bei – mit Hilfsgütern, Nahrung und Medikamenten. Insbesondere fördern wir auch eine würdevolle und adäquate Behandlung dieser Menschen. Bitte unterstützen Sie diese Arbeit mit 10, 25, 50 oder 100 Euro – herzlichen Dank!

(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Südsudan



Kenia

Die Bevölkerung im Norden Kenias leidet immer öfter unter Dürren. Die lange Trockenheit rafft das Vieh und somit die Lebensgrundlage der Menschen dahin. Kinder wie Lago Ngo'lekoe (2) sind daher schwer unterernährt. Unsere Mitarbeiter in der Region Illeret nehmen sich ausgezehrten Kindern wie Lago an. Bereits 20 Euro für Spezialnahrung sind ein segensreicher Beitrag! Danke für jede Gabe.

(Mehr auf S. 3)

Spendenstichwort: Kenia



Äthiopien

Der blutige Konflikt in der Region Tigray zwang Hunderttausende zur Flucht. Viele Vertriebene benötigen nun dringend Nahrungsmittelhilfe. Gemeinsam mit einem lokalen Partner möchten wir 485 Flüchtlingsfamilien beistehen. Mit einer Gabe von 30 Euro bewahren Sie eine dieser Familien einen Monat lang vor Hunger. Jede Spende ist wertvoll – haben Sie vielen Dank!

(Mehr auf S. 10–11)

Spendenstichwort: Äthiopien

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
Ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Beda der Ehrwürdige, Gedenktag am 25. Mai

Beda (um 672/673-735) war Benediktinermönch in Wearmouth und Iarrow (England). Er besaß eine große Gelehrsamkeit.

Eine alte Legende:

Im Laufe seines Älterwerdens hatte Beda sein Augenlicht verloren. Ein junger Mann führte ihn, damit er in den Dörfern Gottes Wort predigen konnte. Einmal kamen sie durch Ödland, in dem keine Menschen lebten. Da lagen viele Steinbrocken. Der junge Begleiter täuschte Beda: „Ehrwürdiger Vater, hier wartet eine andächtige Gemeinde schweigend auf deine Predigt.“ Beda predigte die wunderbare Botschaft von der Liebe Gottes, die in Jesus zu uns gekommen ist. Als er geendet hatte, sprach er: „Ich segne euch alle!“ Da gaben die Steine mit lauter Stimme zur Antwort: „Wir danken dir für deinen Segen!“ Der junge Mann schämte sich zutiefst und bat um Entschuldigung. Beda antwortete mit großer Sanftmut: „Hast du nie gelesen, was geschrieben steht: Da, wo die Menschen schweigen, werden die Steine sprechen!“ (Lk 19,37-40)

Nun bitten wir den Heiligen Geist:

*Du mächt'ger Hauch, unerschaffene Glut,
Geist des Herrn, gib du uns neuen Mut,
dass wir Gottes Liebe den Menschen künden
und in Frieden als Brüder uns finden. (Pfingsthymnus)*

Ein gesegnetes Pfingstfest!

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

